



Der deutsche Entertainer Daniel Küblböck gilt seit einer Kreuzfahrt im September 2018 als verschollen. Foto: imago

Küblböck soll für tot erklärt werden

Passau – Der seit September 2018 vermisste Daniel Küblböck soll laut einem Zeitungsbericht für tot erklärt werden. Der *Passauer Neue Presse* zufolge erschien beim Amtsgericht Passau eine Anzeige, in der der Verschollene aufgefordert wird, „sich bis spätestens 25. September 2020 beim Amtsgericht Passau – Abteilung für Verschollenheitssachen – zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann“.

Ferner ergehe die „Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen“.

Der Sänger und TV-Star wird seit einem

Aufenthalt auf einem Kreuzfahrtschiff, das von Hamburg nach New York unterwegs war, vermisst. Auf einem Video einer Überwachungskamera des Schiffs ist ein Mensch zu sehen, der über die Reling steigt. Allerdings ist nicht zu erkennen, ob es sich tatsächlich um Küblböck handelte.

Küblböck belegte in der ersten Staffel von „Deutschland sucht den Superstar“ im Jahr 2002 den dritten Platz. Er war als schrille Figur bekannt, die als Sänger diverse Auszeichnungen und Goldene Schallplatten einheimste und Kandidat in mehreren Casting-Shows war. Zuletzt lebte Küblböck in Berlin und Palma de Mallorca. (TT, APA)

„Menschen zeigen

Marianne Hengl spricht mit der Oboistin und Bäuerin Julia Moretti über das Gefühl von Freiheit, den Herrgott, Kraftquellen und (tierische) Helden.

Jeden Sommer lädt Marianne Hengl, Geschäftsführerin des Vereins Roll-On Austria, für die *Tiroler Tageszeitung* beeindruckende Persönlichkeiten zum Interview. In diesem Jahr hat Hengl die Musikerin und Oboistin Julia Moretti auf ihrem Hof getroffen. Die beiden Frauen sind einander freundschaftlich verbunden. Hengl bezeichnet Moretti als eine „überaus tief sinnige, sehr bodenständige und ganz besondere Frau“.

Marianne Hengl: Wir durchleben bedingt durch die Corona-Krise aktuell eine Phase, die die Menschen in Angst und Ohnmacht versetzt. Welche Schlüsse ziehst du daraus und was verändert sich dadurch im Leben der Familie Moretti?

Julia Moretti: Als bei uns in Österreich die Türen zugingen, war mein Mann (Schauspieler Tobias Moretti, Anm.) noch in Schweden mitten in Dreharbeiten. Tobias konnte Gott sei Dank noch mit dem letzten Flieger heimkommen.

Wir haben uns dann mit den Kindern zusammengesetzt und ihnen erklärt, dass wir zwar nicht wissen, was nun auf uns zukommt, aber dass wir unseren Hof zu einem „Hort der Freude“ machen und die aktuelle Situation als Chance nutzen wollen. Wir haben wirklich eine schöne Zeit miteinander erlebt. Wir hatten ja Gott sei Dank viel zu tun. Die Familie erledigte die ganze Feldarbeit zusammen. Es klingt paradox, aber wir haben zu dieser Zeit ein großes Gefühl der Freiheit und Dankbarkeit empfunden.

Hengl: Viele Menschen in führenden Positionen verlassen in Krisenzeiten das sinkende Schiff. Wäre es nicht anständig und moralisch verpflichtend, gerade in Zeiten wie diesen Flagge zu zeigen?

Moretti: Ich glaube, dass jeder Mensch seine eigene Strategie für schwierige Zeiten hat. Manche reagieren mit Rückzug, manche mit Hysterie. Die Corona-Krise hat vieles sichtbar gemacht. Menschen haben gezeigt, wie

sie wirklich sind. Corona war so gesehen ein Aufdecker. Das Gleiche gilt auch für Unternehmen und die politische Landschaft. Bei Engpässen zeigt sich das wahre Gesicht. Aber ich finde, dass in der Krise ganz viele Menschen Flagge gezeigt haben und solidarisch waren. Viele tragen die Maske auch als Zeichen der Solidarität für andere. Viele beweisen, dass wir in gegenseitigem Respekt miteinander leben können.

Hengl: Im Leben kommt es nicht darauf an, ein gutes Blatt in der Hand zu haben, sondern mit schlechten Karten gut zu spielen. In welcher schweren Situation deines Lebens hast du das Beste daraus gemacht?

Moretti: Jeder Mensch erlebt immer wieder mal schwierige Situationen. Im Laufe der Zeit weiß man, was einem gut tut. Bei mir ist es die Musik. Sei es, Musik zu machen oder sie zu hören. Zum anderen tut mir die Natur gut. Ich gehe raus in den Wald, arbeite im Garten. Ich muss auf jeden Fall etwas tun und tun dürfen. Mich ins Bett zu legen, wäre das Falsche für mich. Und ich bete, überall, auch in unserer kleinen Kapelle.

Hengl: Du sagst, dir hilft das Gebet, wenn du traurig bist, wenn es dir mal nicht so gut geht. Was glaubst du, kommt nach dem Leben?

Moretti: Ein anderes Leben. Unsere Seele geht auf Reisen – so habe ich ein Programm von meinem Ensemble genannt. Den Anfang und das Ende



„Im Leben kommt es nicht darauf an, ein gutes Blatt zu haben, sondern mit schlechten Karten gut zu spielen“, erklärt Hengl.